

kräftiger Guß mit der Brause belebte sie etwas, so daß sie sich wieder auf kurze Zeit um das Futter annahmen.

Hatte ich bei früheren Zuchten die Raupen ziemlich trocken gehalten, wobei die Falter das allgemeine Aussehen der frei fliegenden behielten, so hielt ich dieses Jahr die beiden erwähnten Rassen um so feuchter und war nun auf das Ergebnis sehr gespannt. Die Falter erschienen von Ende Juni bis Mitte Juli meist an Tagen, an denen klares Wetter war, in dem gegen Osten zugewandten Puppenkasten in der Zeit zwischen $\frac{1}{2}$ 7 Uhr und $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Vorm. Es scheint übrigens, daß die Zeit des Schlüpfens vom Standort der Puppe abhängt, da ich schon mehrfach im Freien an Abhängen, die gegen Westen zeigten, noch am späten Nachmittag frisch geschlüpfte Falter (besonders ♀) fand.

Die mir schlüpfenden Tiere zeigten nun vor allem ihre beiden Rassenmerkmale derart gut ausgeprägt, daß es ohne weiteres möglich war, sie von einander zu unterscheiden; *suevicus* war *suevicus* und *pyrenaicus* war *pyrenaicus* geblieben. Dieses Ergebnis ist immerhin bemerkenswert, da gerade neuerdings ausgeführte Zuchtversuche mit *Erebien* und ihren Lokalformen entgegengesetzte Ergebnisse lieferten. (Siehe Gub. Ztg. VI. Nr. 40). Ein weiteres bemerkenswertes Ergebnis war die insbesondere bei den ♀ stark hervortretende Neigung zur Vermehrung der schwarzen Schuppenbildung, die sich in den Aberrationen *fasciata*, *ampliusmaculata*, *nexilis* usw. zeigte und die damit in starken Gegensatz zu den frei fliegenden Faltern traten. Es läßt sich also durch Feuchtigkeit während des Raupenstadiums das Kleid des Falters in ähnlicher Weise beeinflussen, wie dies auch schon Standfuß durch Temperaturexperimente an Puppen gelang. Zweifellos wird aber in der freien Natur der erstere Umstand eine größere Rolle spielen als etwaige Frosttemperaturen während des kurzen Puppenstadiums. Es läßt sich also



Fig. 5.

aus der vergleichenden Regenhöhe von 2 Flugorten von *P. Apollo* während der Monate März bis Juni schon ein gewisser Schluß auf das Aussehen der betr. Lokalrasse ziehen und hierzu kommt als weiterer wichtiger Einfluß die Beschaffenheit der Nahrung, die ihrerseits wieder im engsten Zusammenhang mit der geologischen Formation des Flugorts zusammenhängt. Aber diese Fragen ein andermal, zum Schluß möchte ich für diejenigen, die sich mit der interessanten Zucht des *Apollo* beschäftigen wollen, noch einige praktische Winke anführen.

Unerläßliche Voraussetzung ist ein sonniger Standort des Raupenbehälters, welcher letzterer so beschaffen sein muß, daß die frische Luft und der Wind möglichst ungehindert Zutritt haben. Ich verwandte dazu mit Vorteil Kästen, deren 4 Seiten-

wände aus 10—15 cm hohen Glasplatten bestehen, die ich in ein ca. 3 cm hohes flaches Holzkästchen setze, das mit flüssig angemachtem Gips gefüllt wird und in dem die Glasplatten nach dem Erstarren fest sitzen. Damit sie oben nicht auseinander klaffen, kann man ein leichtes Holzrähmchen darum legen und über dasselbe einige bunte Fäden kreuz und quer ziehen, damit Vögel abgehalten werden; die Räumchen selbst können an dem Glas nicht emporkriechen, solange dieses nicht etwa mit Feuchtigkeit beschlagen ist. Kitt darf in den Ecken nicht angebracht werden, da sie an diesem emporkommen. Das Futter darf nicht von Stellen kommen, wo es allzu üppig wuchert, da die Raupen sonst leicht an Darmkrankheiten zugrunde gehen. Gegen Frost sind die Räumchen ganz unempfindlich und bereitet die Zucht aus dem Ei, bei der so leicht zu beobachtenden Lebensweise der Raupen manche Anregung und ist jedenfalls dem Einsammeln von halb und ganz erwachsenen Raupen weit vorzuziehen, da dieses bei den hier eintretenden großen Verlusten eine Vergeudung von lebendem Material darstellt, wie sie bei ersten Sammlern gerade bei dieser Art nicht mehr verantwortet werden kann. Dagegen genügt der Eiervorrat eines einzigen ♀, das die Hälfte seiner Eier schon im Freien abgelegt haben kann, immer noch, um eine Zucht von ca. 20 Exemplaren durchzuführen.

Zu den Abbildungen.

Abb. 1. *P. Apollo v. suevicus* ♀ der frei fliegenden Form 1912.

Abb. 2—4. *P. Apollo v. suevicus* ab ovo gezüchtet. 1912. Raupen der Einwirkung starker Feuchtigkeit durch öfteres Besprengen ausgesetzt.

57. 89 Parnassius

„Parnassiana“.

VIII.

Noch einmal über den Linnéschen Apollo.

γ.) Die nomenklatorische Behandlung des fennoskandischen Apollos.

Von Felix Bryk (Finnland).

(Mit 3 Figuren).

Der in Fennoskandien auftretende Apollofalter läßt sich, trotz der Aufteilung in einzelne Rassen, ganz gut unter einen Kollektivnamen vereinigen. Zuerst war es W. Harcourt-Bath, der nach schwedischen Stücken die *v. scandinavica* Harc. (1896) aufgestellt hatte. Früher aber hatte sich schon Prof. Rebel in einer Fußnote über den schwedischen Apollo geäußert, daß er „selbst einer ausgezeichneten Lokalform angehöre“¹⁾. Stichel akzeptierte den Harcourtschen Namen nicht, da er den Apollo des schwedischen Festlands irrtümlicherweise für die Nominatform hielt

¹⁾ Vgl. III Jahresb. des Wiener ent. Ver. 1892. p. 58 (Fußnote).

(1899). Stichel vereinigte mit dem schwedischen Apollo die in Norwegen und Südfinnland auftretenden Formen, ohne sich herabzulassen, die Tiere zu präzisieren, obwohl in derselben Studie einer Subrasse der Alpentiere drei Seiten gewidmet wurden. Baron von Rotschild hat dann später den südfinnischen Apollo [Typen aus Helsingfors und Lowisa (Nyland)] von *scandinavica* abgetrennt und mit *v. finnmarkicus* belegt (1909). Später hat Frings die Tiere aus Tvärminne, Helsingfors, Karislojo sehr eingehend behandelt (1910). Bryk hat für Karelia an Ladogasee die var. *carelius* (1911) aufgestellt und für den Südfinländer den neuen Namen var. *nylandicus* Rotsch. vorgeschlagen. Schließlich hat Bryk eingehend den Apollo aus Südnorwegen präzisiert (1912), der gleich darauf in der „Gubener Int. Ent. Zschft.“ von Menthe (1912) *norvegicus* benannt wurde; — *nomen nudum*!

Der Zukunftssystemonom wird nun endlich mit der Vielbenamserie aufräumen müssen und artig die meisten Apollorassen unter ein Dach zusammenziehen. Es fragt sich nun: welchen Namen wird er für die Fennoskandier akzeptieren? natürlich bei strikter Anwendung des Prioritätsgesetzes.

Den fennoskandischen Apollo mit der Nominatform zu vereinigen, wäre vom Standpunkte des Varietisten ein Unsinn! oder „zurück zur Binomie!!!“; dann müßten aber auch alle Asiaten, Südeuropäer zur Nominatform gezogen werden, da die Unterschiede zwischen den Asiaten und Fennoskandier nicht so groß wären, wie zwischen den Fennoskandier und den Alpentieren. Der Benennungsvirtuose könnte sich also entweder dafür entscheiden, die fennoskandischen Falter mit den Asiaten, Russen zu vereinigen, also das vereinigen, was den Anstoß zur Abtrennung gegeben hat (Fall *hesobolus-sibiricus* Nordm. 1851) oder sich für einen der vielen für Fennoskandien aufgestellten Namen entschließen. *Tertium non datur*.

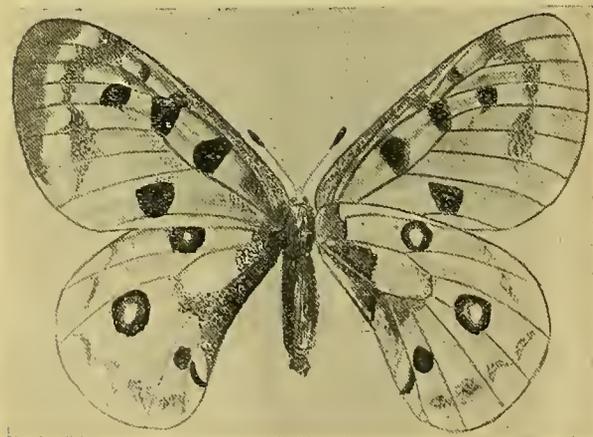


Fig. 1. *Parnassius Apollo* L. ♀, var. *femoscandicus* Bryk, forma *scandinavica* Harc. (Koll. Bryk).

☞ Für welchen?

„*scandinavica*“ ist der älteste! Ist er aber ein Kollektivname? Waren dem Verfasser von *scandinavica*, die Formen aus Finnland bekannt? Und

wie sieht der Apollo aus Åland, aus Südwestfinnland, aus Tavastland, aus Savolax und Russischkarelien aus? Wer weiß es? Dem Autor dieser Zeilen sind alle die erwähnten Apolloformen aus Fennoskandien in großer Anzahl gut bekannt; er hat sie in Anzahl porträtiert und wird hier an dieser Stelle genauere Daten bringen. Wenn daher Bryk für ganz Fennoskandien den Namen *fennoscandicus* vorschlägt, so ist sich wohl der Leser und der Autor der Bedeutung dieses Namens bewußt.

Nehmen wir einen konkreten Fall:

Dr. Pagenstecher¹⁾ hat die von der Firma Bang-Haas als „*verus*“ ausgebotenen Tiere eingehend behandelt. Die Patria dieser Tiere ist unbekannt. Hätte Bryk nicht höchstpersönlich auf Gotland gesammelt, so wären diese Hochstapler als Vertreter der Nominatform aufgetreten und bis zum Weltuntergange hätten sie als solche ihre Stellung behauptet. Mir liegt von diesem „*falschen Demetrius*“ ein ♂♀ ex ? Wisby? und 1 ♀ von der ? Thorsburg? vor. Sie lassen sich mit den von mir auf Gotland gesammelten Tieren nicht vereinigen. Kein einziges meiner ♀♀ kommt jenen Weibern nur nahe; auch die ♂♂ aus Gotland sehen anders als diese verkappten Ritter aus. Ich möchte nicht gerne Zeit verlieren, diese Form zu beschreiben, aber Dr. Pagenstecher hat sie einmal eingeführt und da fühle ich mich moralisch gezwungen, meine kompetente Meinung zu äußern.

Fig. 1. Ein ♀. 43 mm. Legetasche vorhanden. In seiner ganzen Facies sieht es wie ein ♀ aus Südfinnland, Südschweden (etwa Oestergotland) oder sogar Norwegen aus. (c. m.; Wisby? ex coll. Bang-Haas). Das ♀ ? ex Thorsburg? ist von diesem ♀ wesentlich nicht zu unterscheiden! Es ist kleiner, der Mittelzellularfleck oblong, die diskalen Ocellen sind größer, mit größerer weißer Zentrierung, die schwarze Umsiegelung schwedisch-diffus. Eine Ex-

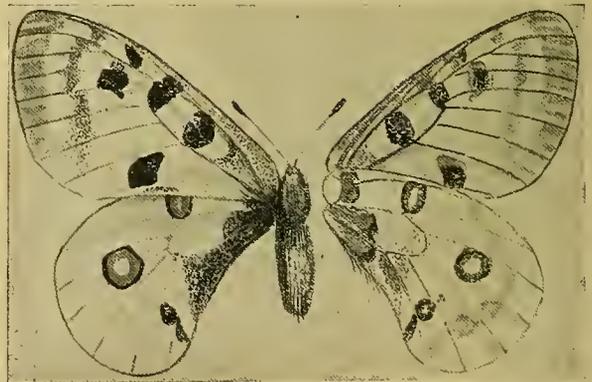


Fig. 2. *Parnassius Apollo* L. ♂, var. *femoscandicus* Bryk, forma *scandinavica* Harc. (Koll. Bryk).

larva-Ausgabe des in Fig. 1 abgebildeten ♀. Eine rudimentäre weißliche Legetasche besagt, daß es zu Fortpflanzungsversuchen verwendet wurde. Ich sah

¹⁾ Dr. Arnold Pagenstecher: *Parnassius Apollo* L. auf der Insel Gotland. „Ent. Zeitschrift“ 1912,

e. 1. ♀♀ aus Oestergotland (coll. Bang-Haas 1912. e. 1.), die trotz prachtvoller Zeichnung doch nur Geschwister dieses Weibchens sein können.

Das ♂ (Fig. 2) sieht ebenfalls fennoskandisch aus. Ich besitze ein ♂ aus Åland, das sich von diesem Tiere mit nichten unterscheidet, es sei denn die beiden Kostalflecke, die bei unserem Ålander unterseits orange gekernt sind; auch ist sein Kostalauge viel größer; lauter individuelle Nebensachen. Zu diesem Pseudogotländer würde als ♀ viel besser ein in Fig. 3 abgebildetes ♀ aus Norwegen passen, das ich von den Herren Menthe-König gekauft habe. Es soll nach Herrn Menthes Angabe das kleinste der ganzen Ausbeute sein, was ich bezweifle. Flügelmaß über 42 mm. Das Glasband ist sehr breit, und ist, was wohl für Norwegen nicht so typisch wäre, ausgezackt. Auch zwei andere ♀♀ ex Norwegen (1 ♀ c. m.; das andere coll. Leonhard) messen nur 43 mm. Sie sehen ganz südfinnisch aus. Zwei ♂♂, die ich ebenfalls von Herrn Menthe kaufte, lassen sich von den Südfinnländern nicht trennen. 1 ♂ sieht wie das von mir abgebildete ♂ aus Nagu¹⁾ (c. m.) aus. Was es von diesem Westfinnländer unterscheidet, das ist der pastose zweite Kostalfleck, der allerdings für die meisten Norweger charakteristisch ist, aber auch in Finnland (Åland, Porkkala) öfters auftritt, und die betonte Basalzeichnung im Vorderflügel, die dem ♂ ex Nagu fehlt.

Die Notwendigkeit, den norwegischen Apollo, den ich zuerst beschrieben und abgebildet habe, mit einem eigenen Namen zu fixieren, sehe ich daher nicht ein. Und es handelt sich doch um Tiere aus derselben Lokalität²⁾.

Rassen aufstellen ist leicht, Rassen begründen schwer. Nun zurück zu unseren Hochstaplern! Wenn also ein Parnassiologe diese oder ähnliche Tiere zum Bestimmen erhält, so begehrt er — trotz der unsicheren Herkunft der Tiere — keinen Irrtum, wenn er die Tiere als *fennoscandicus* determiniert; auf ähnliche Weise kann er auch alle aus Fennoskandien stammenden neuen Formen als *fennoscandicus* ausgeben.

Wie ist es nun mit dem Apollo aus Gotland? Es unterliegt nun keinem Zweifel, daß der Linné-

¹⁾ Vgl. Bryk: „Der Linnésche Apollo“ „Int. ent. Zeitschrift 1911. Fig. 7.

²⁾ Die Angabe, daß ein ♂ infolge Bestäubung vom Blütenstaube des *Sedums* gelb erschienen wäre, ist unrichtig. Niemals sah ich Apollo *Sedum acre* besuchen! Nur aus Hunger läßt sich in den seltensten Fällen der Apollo — und dann sind es ♀♀! herab, an den rosa-weißen Blüten des *Sedum album* zu naschen. Der gelbe Puder muß also von einer *Compositae* (vielleicht *Hieracium* sp.) stammen! So wird manchmal *Stubbendorffii* ganz gelb wie ein Eversmanni infolge Bestäubung. Auch Herz erwähnt die rötliche Bepuderung von *corybas*, die vom Blütenstaube rotblühender Lilien herühren soll. Wenn *Apollo carelius* die schöne *Centaurea scabiosa* L. besucht, so erscheint sein Thorax öfters lilafarbig. Es kommen aber auch frische ♂♂ von *Parnassius Apollo* mit gelber Behaarung des ganzen Körpers vor. Ein ♂ aus Åland (c. m.) hat auch unterseits gelblichen Flügelrand. —

sehe Typus auf Gotland heimatberechtigt ist. Linné erwähnt ihn zuerst im Jahre 1741; „er war so matt, daß er nicht fortfliegen konnte“. Honrath beschreibt als luxuriöse Abart die ab. *Wiskotti* Obtr. (1888) und bildet sie von beiden Seiten ab; hingegen verdient der von Oberthür abgebildete *laus.* ad *Wiskotti* Obtr. keinen Namen (1891); es stammt übrigens auch sicher nicht von Gotland, wie die interessante Honrathsche Type.

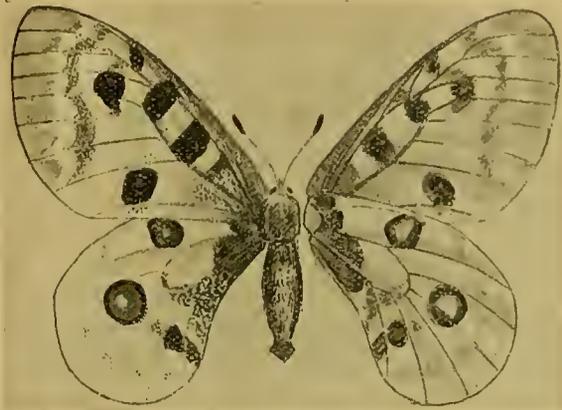


Fig. 3. *Parnassius Apollo* L. ♀, var. *fennoscandicus* Bryk, forma *scandinavica* Harc. (Koll. Bryk).

Schulz stellt später eine halbverkrüppelte Abart als ab. *Philippsi* Schulz (1905) auf; ob sie aber von Gotland stammt, ist noch eine große Frage; bei Besprechung der Nominatform werde ich noch darauf zurückkommen. Im Juli 1912 sammelt Bryk auf Gotland, von dessen Ausbeute Dr. Pagenstecher zuerst einige Exemplare beschreibt (1912). Bryks Ausbeute wird in der „Societas Entomologica“ eingehend beschrieben und zum ersten Male abgebildet (1912—1913). Durch die Auffindung der Nominatform gibt es einen „Avance“: die fraglichen „*scandinavicus-finnmarchicus-carelius*“ Formen erhalten dadurch für immer Gültigkeit.

Wie wird nun der gotländische Apollo heißen? Die Diagnose von Linné war für die Varietisten unbrauchbar! ein Beweis, daß Rebel, Stichel u. a. die in Schweden auftretende Form für die Nominatform hielten. Nach Dr. Pagenstecher Brykschem Befunde gehört nun diese Insularform vielmehr zu den Alpentieren. Nun hätten wir dafür einen ausgezeichneten Namen „*alpinus*“; dieser Name ist aber leider nicht gültig, da Dr. Staudinger 192 Jahre später eine Form (und nicht eine neue *species*!!!) in Zentralasien „*alpinus*“ benannte. Mit Recht tritt Dr. Pagenstecher (1909) dafür ein, daß man trotzdem alle Alpentiere „*alpinus*“ (n. b. als Kollektivname) nennen sollte.

Nun gibt es einen zweiten Namen „*geminus*“. Stichel hat ihn „für die Gesamtheit der Apollo der europäischen Hoch- und Mittelgebirge“ usw. aufgestellt (1899), wozu *mesoleucus* Frühst., der so arg von Stichel kritisiert wurde, nur ein Pendant wäre. Gegen diesen

Namen ließe sich nichts einwenden, wenn 1. dem Täufer wirklich die Hauptformen des alpinen Hochlandes damals bekannt gewesen wären, 2. wenn er dieselben präzisiert hätte, 3. wenn er nicht schließlich — nur vor lauter Autorenstolz — den Namen „*geminus*“ für das Berner Oberland gerettet zu haben wünschte (1907). Eine großzügige Kollektivrasse, die bis in der Lombardei auftritt, ist schließlich zu einer sehr fraglichen Rasse, zusammengeschrumpft.

„*Geminus*! Sie haben ihre Schuldigkeit getan, sie können fliegen.“

Würde also unser Zukunftssystemonom den Gotländer mit den Alpentieren vereinigen, so müßte er bei strikter Anwendung des Prioritätsgesetzes den Namen der Nominatform und nicht etwa den infolge eines Verkennens des Typus postkreierten, nackten Namen akzeptieren.

Die Nominatform habe ich aufgefunden, ich beschreibe sie so genau, daß kein Haar daran zu rütteln sein wird, bilde sie mehrmals ab; es bleibt mir also das freie Autorenrecht, diese bis jetzt unbekannt Rasse zu benennen. Um nun das etwaige Vorhaben der Benenner, den gotlandischen *Apollo* als *Parnassius Apollo* L. *Apollo* zu verzeichnen, zu vereiteln, benenne ich ihn *Parnassius Apollo* L. var. *Linnæi* n.

57. 87 Notodonta (43. 42)

Notodonta Phoebe Sieb. nov. aberr.

Von Carl Frings.

Am 12. August 1912 fand ich in der Nähe von Bonn ein großes, frisch entwickeltes *N. Phoebe*-♀, das eine ausgesprochen melanotische Form darstellt. Thorax und Vorderflügel sind eintönig geschwärzt bis auf je einen tiefbraunen Schatten an der Wurzel und im Mittelfelde, den kleinen verdunkelten Mittelmond und einen auffälligen hellgrauen Streifen am mittleren Vorderrandsteile. Die zweite Querbinde geht vollkommen in der Schwärzung verloren, doch sind die erste sowie die Wellenlinie vor dem Saume noch erkennbar. Hinterflügel schmutziggrau statt weißlich mit dunklerem Mittelmond, solcher Binde und nach dem Innenwinkel hin stark geschwärzten Franzen. Hinterleib und Unterseite ebenfalls bedeutend verdüstert. — Die Aberration stellt eine Parallelerscheinung zu *N. tritophus* Esp. ab. *melaena* Spuler dar. — Da diese *Phoebe*-Form noch nicht bekannt zu sein scheint, sich aber wie alle in den letzten Jahren aufgetretenen melanotischen Formen sicher wiederholen wird, schlage ich für dieselbe den Namen ab. *Lemur* vor, wegen des eigentümlichen Eindrucks der fast eintönig schwarzen Vorderflügel mit der auffallenden hellgrauen Vorderrandszeichnung.

Wie die übrigen, in neuerer Zeit so zahlreich be-

kannt gewordenen geschwärzten Aberrationen wird sich auch die neue prächtige ab. *Lemur* wohl als Mutation herausstellen.

Entomologische Neuigkeiten.

In *Mimonomma spectrum* beschreibt E. Wasmann einen neuen Dorylinengast des extremsten Mimikrytypus. Jeder hält wohl das Tier beim ersten Anblick für eine Hymenoptere oder für eine zu den Proctotrupiden gehörende Ameise. Die Beschaffenheit der Mundteile und der Tarsen aber, die vom Einfluß der Tastmimikry unabhängig und daher als unzweideutige Organisationsmerkmale zu betrachten sind, zeigt, daß es sich um einen Käfer handelt, denn sie haben die typische Ausbildung der Mundteile und Tarsen der Staphyliniden. Wahrscheinlich ist das neue Genus bei *Dorylostethus* einzureihen, einem Gast der unterirdisch lebenden *Dorylus*-Arten Südafrikas. Seine Zugehörigkeit zu einer bestimmten Insektenordnung war sehr schwer herauszufinden, sehr schwer die ursprünglichen Organisationsmerkmale von den sekundären Anpassungsmerkmalen zu unterscheiden, da erstere durch letztere vollständig maskiert sind. Für die Abstammungslehre ist die *Mimonomma* höchst interessant, sie zeigt, wie weit unter dem Einfluß der Tastmimikry die Umbildung der Körperformen gehen kann und beweist die Notwendigkeit einer Unterscheidung zwischen Organisations- und Anpassungsmerkmalen. Das merkwürdige Geschöpf stammt aus Kamerun aus den Zügen von *Dorylus nigricans* subsp. *sjöstedti*.

Am 5. September 1912 zeigten sich zwischen 9 und 10 Uhr Nachts so enorme Mengen von *Homoiosoma electellum* Hulst. in Boulder, Colorado, daß man glaubte, sich in einem Schneesturm zu befinden.

Es geschieht bisweilen, daß Hummeln von besetzten Nistkästen Besitz ergreifen und ihre Bewohner daraus vertreiben, um selbst ihre Nestbauten anzulegen. So befand sich in einem Nistkästchen das Gelege einer Blaumeise, die Eier nahe am Schlüpfen, als es von einem ♀ von *Bombus terrestris* in Anspruch genommen wurde, dem es gelang die Eltern zu vertreiben und ihr Nest zu bauen. Im Nest eines Kohlmeisenpaars waren neun Junge geschlüpft, die schon mehrere Tage alt waren, als sie tot aufgefunden wurden. Im Nest wohnte als neue Mieterin eine Hummel. Es waren an den Jungen keine Anzeichen von Stichen zu finden, vermutlich wurde die Mutter vertrieben und die Tierchen starben Hungers. In ähnlicher Weise wurde das Nistkästchen eines Zaunkönigs okkupiert und eine ganze Hummelfamilie darin aufgezogen.

Neu eingelaufene Preis-Listen.

E. v. Bodemeyer, Berlin W., Lützowstr. 41: Palaearktische Coleopteren, Listen 10 und 11. (No. 10 enthält die Fiorische Sammlung.)
Ernst A. Böttcher, Berlin C. 2: Preisliste No. 100 S. über Schmetterlings-Zuchtmaterial für das Frühjahr 1913.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Bryk Felix

Artikel/Article: [„Parnassiana“](#). 31-34